

2-11) Was machen die Schüler nach dem Unterricht?

Hirofumi OSAWA (1980)

1. Nachhilfeschulen

Heutzutage haben die Aufnahmeprüfungen an den Universitäten einen großen Einfluß auf das Leben der Schüler. Jetzt gehen auch schon Volksschüler zu Nachhilfeschulen, um sich auf so eine Aufnahmeprüfung vorzubereiten. (Zur Volksschule geht man in Japan im Alter von 6 – 12 Jahren.)

Die Nachhilfeschulen sind ein typisch japanisches Phänomen. Nach einer Umfrage, die das Kultusministerium 1976 gemacht hat, gehen etwa 20 % der japanischen Volksschüler zu einer Nachhilfeschule. In den Großstädten mit mehr als 100 000 Einwohner gehen etwa 23 % der Volksschüler zu einer Nachhilfeschule und in Kleinstädten mit weniger als 8 000 Einwohnern etwa 6 %. In Tokio gehen etwa 40 % der Volksschüler im 4., 5. und 6. Schuljahr zu einer Nachhilfeschule, in Iwate nur 3 %. In den Städten gehen mehr Schüler zu einer Nachhilfeschule als auf dem Lande. Durchschnittlich gehen etwa 38 % der japanischen Mittelschüler zu einer Nachhilfeschule. In Okayama gehen 61 % der Mittelschüler zu einer Nachhilfeschule, in Kagoshima nur 8 %. Warum gehen so viele Schüler zu einer Nachhilfeschule? Dazu möchte ich eine neue Umfrage¹⁾ zitieren. Auf die Frage: „Wer ist in deiner Klasse am angesehensten?“ haben nur 8 % der japanischen Volksschüler geantwortet: „Wer gute Zensuren hat.“, während das im Iran und auf den Philippinen 30 % bis 40 % der Volksschüler geantwortet haben. Auf die Frage: „Denkst du, daß es schlimm ist, wenn du nicht an einer guten Universität studieren kannst?“ haben weniger als 50 % der japanischen und amerikanischen Volksschüler „Ja“ gesagt, während im Iran 70 % der Schüler diese Frage bejaht haben. Die meisten japanischen Volksschüler haben noch kein klares Bewußtsein von sogenannten „guten“ Schulen und „guten“ Universitäten, auch wenn sie zu einer Nachhilfeschule gehen. Das tun sie wohl nur, weil ihre Eltern das wollen. Viele Eltern denken, in Wirklichkeit wäre es besser, wenn sie ihr Kind nicht in eine Nachhilfeschule gehen ließen, sondern ihr Kind machen ließen, was es will. Aber die meisten Eltern schicken ihr Kind zu einer Nachhilfeschule, weil die anderen Kinder auch zu dieser Nachhilfeschule gehen. Nach einer Umfrage, die man 1976 in Tokio gemacht hat, denken etwa 70 % der Eltern von 6- bis 15jährigen Kindern, daß sie fast nichts anderes wollen, als dafür sorgen, daß ihr Kind sich auf die Aufnahmeprüfungen vorbereitet, auch wenn sie das tatsächlich nicht wollen, weil sie die Struktur der japanischen Gesellschaft nicht ändern können. In Japan bekommt man nur dann eine gute Stellung, wenn man an einer „guten“ Universität studiert hat. Viele Schüler möchten auf eine als besonders gut geltende Oberschule gehen, damit sie die Aufnahmeprüfung an einer besonders angesehenen Universität bestehen. Deshalb gehen auch schon viele Volksschüler zu einer Nachhilfeschule. Ich glaube, man kann nicht sagen, daß die Schüler wirklich zu einer Nachhilfeschule gehen wollen. Auch etwa 70 % der Eltern denken, daß diese Struktur der japanischen Gesellschaft nicht gut ist. Nach einer Umfrage, die die japanische Regierung

1976 gemacht hat, tun etwa 45 % der Eltern, deren Kind zur Mittel- oder Oberschule geht, etwas für ihr Kind, damit ihr Kind bessere Zensuren bekommt. Etwa 40 % solcher Eltern haben gesagt: „Unser Kind geht zu einer Nachhilfeschule.“ Aber nur 15 % solcher Eltern haben geantwortet: „Wir sprechen mit dem Lehrer unseres Kindes darüber, was wir tun können, damit unser Kind noch bessere Zensuren bekommt.“ Viele Eltern verlassen sich mehr auf die Nachhilfeschule als auf den Lehrer in der Schule.

Außer den Nachhilfeschulen gibt es in Japan auch viele Privatschulen, in denen die Schüler nach dem Unterricht noch privat Klavierspielen, Rechnen mit dem Rechenbrett, Schönschreiben oder Malen lernen. Ich habe gehört, daß die Eltern für solchen Privatunterricht zu viel Geld ausgeben, z. B. für die Klavierlehrerin, die Nachhilfeschule oder den Studenten, der zu Nachhilfestunden ins Haus kommt. Nach einer Umfrage, die man 1977 in Japan und in den USA gemacht hat, lernen etwa 30 % der Volksschüler Schönschreiben und etwa 22 % Rechnen mit dem Rechenbrett.

Zu dieser graphischen Darstellung sagt der Autor von „Spielen und Lernen“, daß das Leben der Kinder in zu viele Teile zerschnitten wird. Die Nachhilfeschule und der Privatunterricht bei einem Studenten hindern die Schüler daran, nach dem Unterricht mit ihren Freunden zu spielen. Als ich zur Volksschule ging, spielte ich nach dem Unterricht immer mit meinen Freunden noch draußen, bis es dunkel wurde, und oft wurde ich von meinem Vater ausgeschimpft, weil ich erst spät nach Hause kam.

2. Fernsehen

Man sagt oft, daß Japaner zu gerne fernsehen. Nach einer Umfrage, die im Dezember 1977 in Japan und in den USA gemacht wurde, sehen etwa 35 % der japanischen Volksschüler jeden Tag durchschnittlich 2 Stunden fern, und 10 % sehen mehr als 3 Stunden am Tag fern. Nach einer Untersuchung, die NHK im November 1975 gemacht hat, sehen die meisten japanischen Frauen durchschnittlich etwa 5 Stunden am Tag fern. Nach der „Mainichi-Zeitung“ vom 26. April 1979 sehen 30 % der Frauen, die in Tokio und in der Nähe von Tokio wohnen, etwa 2 Stunden lang vormittags und nachmittags fern, und 10 % sehen mehr als 3 Stunden lang fern. Auf die Frage: „Glauben Sie, daß Ihre Kinder zu viel fernsehen?“ haben nur 47 % der Mütter, deren Kinder zur Volksschule gehen, „Ja“ gesagt. Ich glaube, es gibt noch viel Interessanteres für Kinder als Fernsehen. Nach der Umfrage sehen die Mütter der japanischen Volksschüler durchschnittlich etwa 4 Stunden am Tag fern. Auf die Frage: „Was für Sendungen findest du interessant? Warum?“ haben etwa 70 % der Volksschüler geantwortet: „Ich finde Schlager- und Sportsendungen interessant, weil ich dabei in eine gute Stimmung komme.“ Etwa 50 % haben gesagt: „Ich sehe fern, wenn ich nichts zu tun habe, damit die Zeit besser vergeht.“ Japanische Schüler sehen auch fern, weil ihnen nichts Besseres einfällt. Die meisten Mütter der Schüler glauben, es ist nicht gut, lange fernzusehen, und sie wollen ihre Kinder vom Fernsehen befreien, obwohl sie selber sehr viel fernsehen. Etwa 90 % der Schüler bis zum Alter von 12 Jahren haben gesagt: „Meine Mutter sagt manchmal zu mir, statt fernzusehen soll ich lieber mit meinen Freunden spielen oder in meinem Zimmer Rechnen üben oder etwas lernen.“ In Kobe haben 1979 42 Familien einen

Monat aufs Fernsehen verzichtet, und dann haben sie einige Fragen über ihre Erfahrungen beantwortet. Die meisten Familien haben über gute Erfahrungen berichtet: 1. Sie hatten mehr Zeit für Spiele oder Gespräche zwischen den Kindern und den Eltern. 2. Sie fanden das Leben ohne Fernsehen sehr ruhig. 3. Sie haben mehr Zeitungen und Bücher gelesen. Als schlecht haben sie empfunden: 1. Sie konnten nicht die Nachrichten oder Bildungssendungen im Fernsehen sehen. 2. Die Kinder hatten Schwierigkeiten bei Gesprächen mit ihren Freunden, weil sie beliebte Fernsehsendungen nicht gesehen hatten. Ich glaube, das Fernsehen hindert die Kinder auch daran, mit ihren Freunden zu spielen oder mit ihren Eltern zu Hause über alles Mögliche zu sprechen.

3. Wie lange helfen die Schüler zu Hause ihren Eltern?

Im allgemeinen helfen die japanischen Schüler ihrer Mutter nicht. Nach einer Umfrage²⁾ von 1979 tun über 60 % der japanischen Schüler im Alter von 6 bis 15 Jahren wochentags und über 80 % sonntags nichts im Haushalt. Auch wenn die Schüler ihren Eltern zu Hause helfen, tun sie das höchstens eine halbe Stunde lang. Die japanischen Schüler machen fast nichts, was sie als Kind eigentlich zu Hause machen sollten, und wenn sie etwas zu Hause tun, wollen viele Kinder dafür Geld haben. Das ist so ähnlich wie wenn japanische Schüler im Alter von 15 – 18 Jahren stundenweise etwas tun, um Geld zu verdienen. Heute sind die Kinder in der Familie in einer besonderen Position, glaube ich. Die Eltern sagen fast nichts, wenn ihr Kind sich in sein Zimmer zurückzieht und vielleicht Rechnen übt.

1. *Nach einer Umfrage, die man im November 1979 in Japan, den USA, England, dem Iran, den Philippinen und in Singapur in Volksschulen gemacht hat.*

2. *"Chiisai-Nakama", Oktober 1979*

Quelle: NHK: Die japanischen Volksschüler, Dezember 1979